

INNERE UND ÄUSSERE BEDINGUNGEN DER HEIMERZIEHUNG

oder

WER ERZIEHT WEN IM HEIM?

Dipl.-Psych. Robert SOISSON, LUXEMBURG

Man soll nicht mehr lernen, als man
unbedingt gegen das Leben braucht.

Karl KRAUS (1)

Wer erzieht wen im Heim? Dies ist keineswegs bloss eine rhetorische Frage.

Wenn man in der Literatur zu Fragen ausserfamiliärer Erziehung herumstöbert, FICE-Kongresse besucht, Fachzeitschriften liest, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass meistens technische Fragen erörtert, neue Modelle vorgestellt und Prognosen über mögliche zukünftige Entwicklungen gewagt werden. Einzig in St. Gallen vor zwei Jahren wurde eine kontroverse Diskussion zum Familienbegriff in das Kongressprogramm eingebaut. Andere Begriffe wie Kindheit, Gesellschaft und schliesslich der Begriff Erziehung selbst werden nicht oder nur sehr selten diskutiert.

1) In meinem Referat möchte ich deshalb zunächst auf die **Lage des Kindes schlechthin** in unserer entwickelten, post-industriellen Gesellschaft eingehen nicht aber ohne wenigstens in einem Nebensatz an das tägliche Drama der Kinder in der dritten Welt erinnert zu haben, die angesichts von Hunger, Krankheit, Krieg und Tod nur wenig Verständnis für die von uns hier diskutierten Themen aufbringen dürften. In St. Gallen wagten wir wie bereits erwähnt den Vergleich familiärer und ausserfamiliärer Erziehungsräume und hatten damit die Möglichkeit, über **alle** Kinder zu sprechen. Von dieser Möglichkeit wurde kaum Gebrauch gemacht und doch ist es wichtig zu analysieren, was **Kindsein** heute eigentlich bedeutet.

2) Anschliessend möchte ich kurz auf die Lage der **Familie** eingehen um meinen Standpunkt deutlich zu machen, dass die Familie kein Vorbild für die Organisation und die inhaltliche Ausrichtung von Heimerziehung sein sollte.

3) Ich kann nicht umhin, auf einige **Entwicklungstendenzen unserer Gesellschaft** einzugehen, auch auf die Gefahr hin,

(1) Karl KRAUS: Beim Wort genommen, Kösel, München 1965, S.228